

AUSGABE 2/2021

---

OFFEN  
AKTUELL  
KRITISCH

# anstöße

## Klimaschutz

CORNELIA FÜLLKRUG-  
WEITZEL UND RUTH BAUER  
IM INTERVIEW

---

KLIMASCHUTZGESETZ  
FÜR DIE EVANGELISCHE  
LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG

---

EUGEN DREWERMANN  
ZUM KLIMASCHUTZ

Das Magazin der  
**OFFENEN KIRCHE**  
Evangelische Vereinigung  
in Württemberg

**OK**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Wir gegen die Klimakrise“, dachten sich unsere unermüdlichen Kämpfer\*innen im Gesprächskreis um Ruth Bauer, die mit zur Klimakonferenz in Paris war. Sie entwickelten ein Klimaschutzgesetz für die württembergische Landeskirche und brachten es in die Landessynode ein. Nun begutachten es die Mitglieder des Rechtsausschusses. Es bleibt zu hoffen, dass es bald umgesetzt wird.

Wie es in der Weltgeschichte dazu aussieht und welche Folgen der Klimawandel für viele Menschen im Süden hat, berichtet Professorin Dr. h.c. Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, die bis Ende März Chefin von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe war und nun (hoffentlich) ihren Ruhestand genießt.

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, basierend auf einem Edikt Kaiser Konstantins im Jahr 321, das die jüdische Gemeinde in Köln erwähnt, soll durch viele Veranstaltungen lebendig werden. Jüdisches Leben in Schwaben beleuchtet die Universität in Tübingen in einer Ringvorlesung. Frau Professor Dr. Schönhagen vom Institut für Geschichtliche Landeskunde macht uns den Mund wässrig.

Ob es an der Corona-Pandemie liegt oder Ruhestandspfarrrer\*innen überhaupt mehr Zeit für einen Rückblick auf ihr Berufsleben haben – es erreichten uns mehrere kritische Überlegungen zu dem, was sie in der Kirche erlebten und laut Gelübde vertreten mussten. Da der Text von Pfarrer i.R. Günther Eisele für unser Heft zu lang ist, aber vieles enthält, was andere auch denken, fasste ihn Redaktionsmitglied Wolfgang Wagner zusammen. Auf Eiseles Blog ist das Ganze zu lesen: Abbruch – Umbruch – Aufbruch.

Leuchttürme der Kirche werden natürlich auch gewürdigt.

Eine anregende Lektüre und stabile Gesundheit (und vielleicht wieder Urlaub) wünscht Ihnen im Namen der Redaktion

Renate Lück

## INTERVIEW

# KONFLIKTE UM RARER WERDENDEN RESSOURCEN

**Nach mehr als 21 Jahren als Chefin von Brot für die Welt und der Diakonie-Katastrophenhilfe ist Pfarrerin Professorin Dr. h.c. Cornelia Füllkrug-Weitzel in den Ruhestand gegangen – eine Gelegenheit, sie nach ihren weltweiten Erfahrungen zu fragen.**

## WIE WIRKT SICH DER KLIMAWANDEL GLOBAL AUS?

Zu viel Regen, zu wenig Regen oder zur falschen Zeit untergräbt die bisherige Form der Landwirtschaft. Zudem machen Versalzung von Böden in Küstennähe, Bodenerosionen und Ausbreitung der Wüsten den Menschen zu schaffen. Das rasche Abschmelzen der Himalaja-Gletscher bedroht Milliarden von Menschen an den immer häufiger überschwemmten Flüssen, die auf das Wasser angewiesen sind. Immer mehr fruchtbares Land sowie Tier- und Pflanzenarten gehen durch Hitze, Dürre, Starkregen und Überschwemmungen verloren. Das untergräbt die Ernährungsbasis von Millionen Menschen. Siedlungsgebiete werden unbewohnbar oder gehen durch steigende Meeresspiegel und gewaltige Stürme für immer verloren (Inseln im Pazifik, Mündungsgebiete großer Flüsse in Südostasien). Der Klimawandel hat jetzt schon gigantische irreparable Schäden und Verluste angerichtet und tut es täglich weiter. Die Zahl derer, die ihre Heimat verlassen müssen, wächst. Zu arm, um Europa zu erreichen, bleibt die wachsende Zahl der Klimaflüchtlinge jedoch unsichtbar. Klimaanpassungserfordernisse greifen tief in das friedliche Zusammenleben z.B. von Nomaden und Ackerbauern ein, die Sozial-

struktur (das Verhältnis zwischen den Geschlechtern und Generationen), den gesellschaftlichen Zusammenhang von Dorfgemeinschaften sowie die mit dem Lebensort und der Produktionsweise verbundene Spiritualität und Kultur (nicht nur indigener Völker) und zerstören die Identität von Menschen. Gewaltsame Konflikte um rarer werdende Ressourcen, wie Wasser und Land, nehmen zu.

## WIE SOLLTE KLIMAGERECHTIGKEIT GESTALTET WERDEN?

Zu Recht fordert Fridays for Future einen sofortigen Ausstieg aus unserer Wirtschafts- und Lebensweise, weil sie auf einem extrem hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß und Verbrauch endlicher Ressourcen fußt, die künftigen Generationen fehlen werden. Der ist aber nicht genug, um das weitere Gerechtigkeitsdefizit zu beheben: Wir verbrauchen weit mehr natürliche Ressourcen und emittieren weit mehr CO<sub>2</sub>, als uns im Welt-durchschnitt zustehen. Wir sichern unseren Wohlstand nicht nur auf Kosten der kommenden Generationen, sondern – seit Jahrhunderten und immer neu – auch auf Kosten der Menschen im globalen Süden. Während deren CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Vergleich extrem niedrig ist, zerstören die Folgen des Klimawandels ihre Lebensgrundlagen um ein Vielfaches mehr als unsere – schon seit Jahren, jetzt und in Zukunft. Mit unserem CO<sub>2</sub>-Ausstoß jagen wir weltweit täglich Existenzen in die Luft.

Zur Behebung dieses Gerechtigkeitsdefizites schulden wir armen und ärmsten Ländern massive finanzielle Unterstützung für Anpassungsmaßnahmen und

für die irreparablen Schäden und unwiederbringlichen Verluste. Von Kompensation zu sprechen, ist allerdings in der Politik tabu – das klingt so rechtsverbindlich. Wovon sollen aber arme Staaten die Bewältigung dieser täglich wachsenden Klimaschäden bezahlen zumal angesichts des neuen gewaltigen Armutstreivers Corona? Lieber investiert die EU in armen Ländern in Projekte zur Produktion erneuerbarer Energien, wie Wasserstoff. Nach dem alten Schema werden sie im Wesentlichen unserem Energiehunger dienen. Die Finanzierung erfolgt meist auf Kreditbasis, an der die Kreditgeber verdienen. Da viele arme Länder jetzt schon dramatisch überschuldet sind, sehen wir einer neuen internationalen Schuldenkrise entgegen. Wenn wir das dahinter liegende Muster rücksichtsloser Ausbeutung der Ressourcen der armen Länder des Südens nicht wahrnehmen, geraten auch unsere ökologischen Nachhaltigkeitsbemühungen (Wasserstoff, Produktion von E-Batterien mit den raren Rohstoffen des Südens, wie Lithium, „Bio-Fuel“ etc.) zu weiterer Ungerechtigkeit. Unsere Zukunftsfähigkeit geht dann wieder auf Kosten des Südens. Dieses Schema muss durchbrochen werden!

## NUTZT DAS LIEFERKETTENGESETZ DEN MENSCHEN IN DEN LIEFERLÄNDERN?

Hätte es das jetzt schon gegeben, hätten globale Unternehmen – z.B. in der Textilbranche – die Mitarbeiter\*innen ihrer Niederlassungen, wie in Bangladesch, nicht ohne Ankündigung fristlos, ohne Abfindung oder Überbrückung auf die Straße setzen können und so das Heer der vollständig Mittellosen vergrößert, das von jetzt auf sofort in vollständige Armut abgestürzt ist. Von auskömmlichen Löhnen hätten sie bescheidene häusliche Reserven anlegen können, um eine Phase der Arbeitslosigkeit irgendwie zu meistern. Das war nicht der Fall. Ohne jegliche Arbeitsrechte und angemessene Löhne, ohne Kranken- oder Altersabsicherung, machen diese Jobs die Menschen extrem verletzlich und abhängig von externer Unterstützung durch Entwicklungshilfe, „sugar Daddys“ etc. Diese Arbeit zum sozialen Nulltarif dient den Herstellern und Konsumenten, aber nicht den Armen, um aus ihrer Lage herauszukommen. Würde sie das tun, bräuhete es vermutlich keine oder deutlich weniger vom Steuerzahler oder der Spendlerin bezahlte Entwicklungshilfe.



► Cornelia Füllkrug-Weitzel (Hg.),  
KLIMA GEHT UNS ALLE AN.  
GEDANKEN ZUR LAGE  
DER SCHÖPFUNG.  
edition chrismon, Berlin 2019  
ISBN 978-3-96038-210-2

## WIE WIRKT DER CORONAVIRUS IN DEN SÜDLICHEN LÄNDERN?

1) Als Spiegel und Verstärker existierender Ungerechtigkeit und Ungleichheit in jedem Land (wie ja auch bei uns) und global! Das alte Spiel (s.o.) läuft wieder neu – Stichwort: globale Impfgerechtigkeit!  
2) Als neben dem Klimawandel bedeutendster gegenwärtiger Armutstreiber und Gegenspieler zu den Nachhaltigkeitszielen der UN (SDG's). Die Maßnahmen gegen die Ausbreitung werfen die Armen um Jahrzehnte zurück.  
3) Als Freund von Autokraten, Diktatoren, repressiven Regimen: Corona dient der Legitimation weiterer Verfolgungen des kritischen Journalismus und der kritischen Zivilgesellschaft. Viele unserer Partnerorganisationen werden behindert, bedroht, gefangen gesetzt – immer unter dem Vorwand, sie würden die Maßnahmen der Regierung bezweifeln, untergraben etc. Eine weltweit in ihren Handlungsmöglichkeiten beschränkte Zivilgesellschaft wird in vielen Ländern jetzt ganz platt gemacht! Viele NGO's (speziell Menschenrechts-, Demokratie-, Friedensorganisationen) werden die Pandemie nicht überleben – ganz abgesehen von finanzieller Not und dem Wegsterben vieler Mitarbeitenden, was alle NGO's trifft.

Die Kirchen müssen sich in diesen Zeiten, in denen nationalistische Egoismen wieder blühen und immer mehr Menschen ihre Infos nur in winzigen Häppchen aus den sozialen Medien beziehen statt sich der Mühe der Wahrnehmung von Hintergrundinfos und Differenzierungen in Print- und öffentlich-rechtlichen Medien zu unterziehen, mehr denn je zu Infoquellen, Sprachrohren und Advokaten der Menschen im globalen Süden machen!

Die Fragen stellte Renate Lück

# KLIMASCHUTZGESETZ FÜR DIE EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN WÜRTTEMBERG

Die Klimakrise wartet nicht. Es braucht eine Kraftanstrengung in allen Bereichen der Gesellschaft, um das Leben auf diesem Planeten zu bewahren. Mittlerweile ist nicht nur die Politik aufgewacht und steuert um. Auch in den evangelischen Landeskirchen und den katholischen Diözesen in Deutschland wurden ambitionierte Ziele ausgegeben, bis wann Klimaneutralität erreicht werden soll. Die Kirchen, die sich die Bewahrung der Schöpfung und der Generationengerechtigkeit auf die Fahnen geschrieben haben, müssen handeln. Wenn sie als glaubwürdige gesellschaftliche Mahnerinnen und Motoren in der Bekämpfung der Klimakrise auftreten möchten, müssen sie diesem Anspruch auch selbst entsprechen. Deshalb ist es wichtig, dass wir das Ziel, bis wann wir Klimaneutralität erreichen wollen, neu verhandeln. Jede Tonne CO<sub>2</sub>, die früher eingespart wird, ist ein Schritt, um die internationalen Klimaziele zu erreichen.

## GEBÄUDE EMITTIEREN AM MEISTEN

Kernelement des Klimaschutzgesetzes für die Evangelische Landeskirche in Württemberg ist das Ziel, in allen Bereichen der Landeskirche den Gebäudebestand klimafreundlicher zu gestalten. Denn die Immobilien emittieren den Bärenanteil der Treibhausgasemissionen. Hier besteht der größte Handlungsbedarf. Um die Emissionen zu senken, sollen Strom und Heizenergie verpflichtend aus erneuerbaren Rohstoffen bezogen werden. Kein Strom, keine Heizenergie aus fossilen Brennstoffen mehr! Sanierungen im Gebäudebestand werden dann massiv gefördert, wenn sie das Ziel des Klimaschutzes verfolgen.

Viel ist freiwillig für den Klimaschutz in der Landeskirche geschehen. Leider reicht dies nicht aus. Daher sollen nach Plänen des Gesetzesentwurfs durch ein benutzerfreundliches System die Verbrauchsdaten im Bereich der Immobilien erhoben werden. Diese sind die Grundlage für eine kircheninterne CO<sub>2</sub>-Bepreisung, die sich an den realen Umweltschadenskosten pro Tonne CO<sub>2</sub> (abzüglich der staatlichen CO<sub>2</sub>-Abgabe) bemisst. Die Bepreisung fließt in Fonds, aus denen sinnvolle Maßnahmen zum Klimaschutz subventio-

niert bzw. refinanziert werden. Wer also zum Klimaschutz beiträgt, zahlt eine geringere CO<sub>2</sub>-Abgabe. Wer Heizenergie oder Strom einspart und durch Maßnahmen der Effizienz oder Suffizienz weniger CO<sub>2</sub> ausstößt, profitiert. Neben dem Gebäudebestand sieht das Klimaschutzgesetz zahlreiche Maßnahmen für die Bereiche Mobilität, Beschaffung und Ernährung vor, die jedoch nicht Teil der CO<sub>2</sub>-Bepreisung sind. Zu betonen ist: Jeder Euro, der heute in Klimaschutzmaßnahmen investiert wird, lohnt sich. Denn Klimaschutz rechnet sich, er ruiniert nicht unsere Gemeinden, wie uns vorgeworfen wurde. Es sind nicht nur Investitionen für die Zukunft und uns nachfolgende Generationen. Mit Blick auf die deutlich steigende CO<sub>2</sub>-Abgabe durch die Bundesregierung ist der Gesetzentwurf der nachhaltige Plan, die Gemeinden vor zu starken Belastungen durch die staatliche CO<sub>2</sub>-Abgabe zu bewahren.

Hans Probst



► WEITERE INFORMATIONEN  
ZUM KLIMASCHUTZGESETZ:  
[www.klimaschutz-elkwue.de](http://www.klimaschutz-elkwue.de)



## RUTH BAUER

Seit 12 Jahren Mitglied der Landessynode und dort zweite Vorsitzende des Ausschusses für Kirche Gesellschaft und Öffentlichkeit, Mitglied im Umweltrat der Evangelischen Landeskirche, Synodale im Kirchengemeinderat in Welzheim und im Grünen Gockel-Team

**In der Frühjahrssitzung der Landessynode brachten nach der Vorstellung eines Klimaschutzkonzeptes durch den Oberkirchenrat die Synodalen Ruth Bauer und Hans Probst ein Klimaschutzgesetz für die Evangelische Landeskirche in Württemberg ein, das die Klimagruppe der OFFENEN KIRCHE entwickelt hatte. Da dies nur am Bildschirm zu verfolgen war, blieben noch ein paar Fragen:**

## WER BRINGT NORMALERWEISE GESETZE IN DIE SYNODE EIN?

Auch wenn die meisten Gesetze vom Oberkirchenrat eingebracht werden, sieht die Ordnung der Landessynode vor, dass Synodale Gesetze einbringen können. Da wir uns von der OK gleich nach der Wahl in einer Klimagruppe zusammengefunden haben und uns schnell klar wurde, dass ein Gesetz notwendig sein wird, haben wir unsere Überlegungen, wie wir beim Klimaschutz weiterkommen können, gleich in einen Gesetzentwurf eingearbeitet.

# KLIMASCHUTZ- GESETZ

Interview mit Ruth Bauer

## WER WAR AN DER OK-KLIMAGRUPPE BETEILIGT?

Romeo Edel, Martina Klärle, Jobst Kraus, Hans Probst, Frithjof Rittberger, Micha Schradi, Eckart Schultz-Berg und ich.

## WAS WAREN DIE GRUNDIDEEN ZU DIESEM GESETZ?

Gottes gute Schöpfung zu bewahren und Verantwortung für den von Menschen gemachten Klimawandel zu übernehmen. Das soll mit vielen Maßnahmen geschehen, eine davon die verpflichtende Datenerhebung, damit wir eine verlässliche Basis haben. Es braucht verpflichtenden Ziele und Umsetzungen und dazu ist ein Gesetz am geeignetsten, damit wir in unserer ganzen Landeskirche verlässlich vorankommen. Das erarbeitete Klimaschutzkonzept, das uns in der Frühjahrssynode vorgestellt wurde, ist da schon mal ein guter Start. Ein weiteres Ziel ist, dass wir möglichst schon bis 2035 Klimaneutralität erreichen.

## WAS IST DAS ZIEL DES KLIMASCHUTZGESETZES?

Verpflichtende regelmäßige Befassung mit dem Thema Klimaschutz auf allen Ebenen, um alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen, den Klimawandel zu bremsen, damit gutes Leben auf der Erde möglich ist, Flucht durch Klimawandel möglichst verhindert wird und Artenvielfalt erhalten werden kann. Die Landeskirche in Württemberg muss zu ihrem Auftrag stehen, Bewahrung der Schöpfung konkret werden zu lassen. Freiwillig wird das in der Breite nur schwer gelingen.

## WO LIEGEN DIE SCHWIERIGKEITEN?

Schwierig ist, alle mit ins Boot zu bekommen. Es ist eine Herausforderung, die Verpflichtungen so zu gestalten, dass für das Klima das Möglichste getan wird und die Auflagen und Dokumentationen gut leistbar für Gemeinden und Institutionen sind. Mit dem Klimaschutzfonds wird eine Ebene bei den Kirchenbezirken eingezogen, die gut kommuniziert werden muss. Hier sollen die Gemeinden eine CO<sub>2</sub>-Abgabe

ein zahlen, die dann für Klimaschutz-Maßnahmen abgerufen und verwendet werden kann. Die CO<sub>2</sub>-Abgabe wird von staatlicher Seite in den nächsten Jahren sowie so rasant steigen. Wir wollen durch diese Maßnahme erreichen, dass das Geld, das sonst später fällig würde, schon jetzt für CO<sub>2</sub>-Reduzierung eingesetzt wird, damit es später gar nicht mehr anfällt. Wir investieren also gleich das Geld, das wir sonst in naher Zukunft sowieso bezahlen müssten. Das Geld bleibt also bei uns, was uns Schwaben doch echt gefallen müsste, und schützt noch zusätzlich das Klima. Ich finde das echt klasse.

## WIE SOLL DAS DEN GEMEINDEN BEKANNT GEMACHT WERDEN, DIE JA MITZIEHEN MÜSSEN?

Das Gesetz ist so angelegt, dass die Gemeinden viel Unterstützung, vor allem für die Dokumentation, vom Oberkirchenrat bekommen. Wir wollen im Zuge der Diskussion um das Gesetz viele Gemeinden mitnehmen und dafür werben, dass wir besser heute oder in den nächsten Jahren handeln müssen und nicht erst, wenn es zu spät ist.

## HILFT DER GRÜNE GOCKEL DABEI?

Die Gemeinden mit dem Grünen Gockel haben eigentlich schon alles, was dokumentiert werden muss. Zudem haben sie auch schon eine Struktur mit dem Blick auf den Klimaschutz und damit einen Vorteil, die Ziele und Maßnahmen umzusetzen.

## GIBT ES VORBILDER FÜR DAS GESETZ?

Die Nordkirche hat so ein Gesetz schon länger und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz hat kürzlich ein ähnliches Gesetz verabschiedet. Damit sind uns diese Landeskirchen in dieser Sache schon einen Schritt voraus. Die katholische Erzdiözese in Freiburg hat übrigens das Ziel der Klimaneutralität bis 2030 verabschiedet. Wenn wir da mithalten wollen, müssen wir uns ins Zeug legen.

Die Fragen stellte Renate Lück

TITELTHEMA

Eugen Drewermann:

# NATURSCHUTZ IST WEIT MEHR ALS KLIMASCHUTZ

**Beim Evangelischen Kirchentag 2019 in Dortmund diskutierte Eugen Drewermann nach seinem Vortrag „Vertrauen kann man nur auf Gott“ mit dem Publikum.**

Bei „Fridays for Future“ habe er erfreut festgestellt, dass es langsam zu dämmern beginne, dass unser Umgang mit der Natur destruktiv sei. Er bedauere allerdings, dass der Appell aus Angst gespeist sei: Die Jugendlichen fürchteten um ihre Zukunft, die die Erwachsenen ihnen verbaue. Das sei nicht ganz falsch. Nur lasse es sich nicht auf die Klimaerwärmung reduzieren. Was wir anrichten, sei das Ergebnis eines komplett falschen Weltbildes. Er wies darauf hin, dass jeden Tag auf dieser Erde 175 Pflanzen- und Tierarten ausstürben. Das ginge seit über vierzig Jahren so und habe scheinbar die Regierenden nicht wirklich gestört. Klaus Töpfer habe es seinerzeit begriffen, aber niemand habe auf ihn gehört. Kanzler Helmut Kohl erklärte sogar, dass wir die Urwälder ruhig abholzen könnten, denn wir könnten sie ja wieder aufforsten.

Wenn solche Ökologen uns regieren, fuhr Drewermann fort, sei die Irrenanstalt geschlossen, da gebe es gedanklich kein Entinnen mehr.

Unsere Wirtschaft erhalte sich nur durch Wachsen. Es sei wie beim Fahrrad: Wenn man nicht in die Pedale trete, fällt es um. Wer diesen Wachstumswahn nicht kritisieren, sollte aufhören zu beschwören, wir könnten Wirtschaftswachstum und Natur miteinander versöhnen. Die einzige Art, die Natur vor dem Menschen zu schützen, betonte Drewermann, sei die Beendigung der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Diese Forderung klinge zwar kommunistisch, ginge aber viel weiter. Im Marxismus sei der Mensch ein Produkt seiner eigenen gesellschaftlichen Arbeit. Dem gegenüber besitze die Natur keinen Eigenwert. Wie im Kapitalismus habe Wert nur, was durch menschliche Arbeit geschaffen wird; die Natur tauche in diesem Weltbild nur auf als Ressource zur Kapitalvermehrung. Um die Tiere, Pflanzen, Meere und Wälder als eigene menschenunabhängige Werte anzuerkennen, müssten wir auch das christliche Weltbild ändern, das den Menschen als Krone der Schöpfung, als Herrscher über die Welt betrachte. Sonst sei es unmöglich zu erklären, die Menschen müssten aufhören, sich weiter auf 11, 15 oder 20 Milliarden zu vermehren, damit Lemuren auf Madagaskar oder Kolibris in Südamerika in ihren immer kleiner werdenden Rückzugsräumen eine Chance zum Überleben behielten. Wir schüfen das Anthropozän – eine Welt, einzig für den Menschen, in der nichts mehr lebe, als was seinen Lebensinteressen diene. Irgendwann würden wir merken, dass wir mit der Natur uns selber abschaffen.

Die jetzt auf die Straße gehen, fuhr Drewermann fort, und für die Zukunft den Klimaschutz reklamieren, müssten das Thema Tierschutz artikulieren. Solange er nichts

höre über das wirkliche Leiden an der geschundenen Kreatur, glaube er den Paraden auf den Straßen nicht wirklich. Wem es kein Problem sei, 6000 Schweine in Boxen zu sehen, in denen sie, selbst wenn sie Junge kriegen, sich nicht einmal um die eigene Achse drehen könnten, und Hühner zu 20 000 oder 100 000 vor den Futterlaufbändern, ohne seine Lebensgewohnheiten zu ändern, dem glaube er nicht, dass er ernsthaft für die Rettung der Umwelt eintrete. Wir hätten kein Recht, mit der Natur so zu verfahren, wie wir es tun. In der menschengemachten Klimaerwärmung melde sich zum ersten Mal weltweit spürbar die Natur mit den Schäden zurück, die wir ihr antun, und erschrocken stellten wir fest, dass unser Wirtschaftssystem uns belüge: Nur scheinbar führe der Kapitalismus dahin, Produkte ständig zu verbessern und zu verbilligen. Die Natur müsse die Kosten bezahlen und das würde sehr teuer. Der Klimawandel sei ein Warnschild, das uns zeige, in welcher Sackgasse wir steckten. Wir müssten komplett ändern, wie wir mit der Natur verfahren. Dann sei nicht der Stickstoffausstoß unserer Autos das Wichtigste. Weit schlimmer sei die unverantwortliche Verbrennung der tropischen Regenwälder, dem wichtigsten Absorber von CO<sub>2</sub>. Doch spiele das politisch scheinbar keine Rolle. Bolsonaro treibe in Brasilien die Rodung des Amazonaswaldes voran. Die Rauchfahnen in Borneo und Sumatra, seit 40 Jahren für Palmölplantagen entfacht, würden nur wahrgenommen, wenn sie bis nach Singapur die Atemluft verpesteten. Wir bräuchten Sojaplantagen für das Viehfutter, Rapsplantagen zur Erzeugung von Biosprit, wir bräuchten alles Mögliche. Und alles auf Erden gehöre uns, weil wir 's bräuchten. An dieser Fehleinstellung müssten wir anfangen, und wenn wir das der Jugend beibrächten, wäre wirklich viel gewonnen.

Ulrich Immendorfer



Unser Text ist nachzulesen in:

► Eugen Drewermann  
VERTRAUEN KANN MAN NUR AUF GOTT  
Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH  
ISBN 978-3880953390

REZENSION

# ÖKONOMIE IST KEIN HEXENWERK



► Wolfgang Kessler  
MACHT WIRTSCHAFT! ÖKONOMIE VERSTEHEN – UND VERÄNDERN  
Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH, 192 Seiten, 20,00 €  
ISBN 978-3-88095-340-6

Der langjährige Chefredakteur der christlichen Zeitschrift Publik-Forum, bekannt durch sachkundige kritische Kommentare zur gegenwärtigen Ökonomie, hat ein unter dem durchaus doppeldeutigen Titel „Macht Wirtschaft!“ eine Art Lehrbuch geschrieben, das nicht nur die Bedeutung der Wirtschaftsprozesse für alle Aspekte unseres Lebens verdeutlicht, sondern auch zum verantwortlichen Mitmachen einlädt. Er geht von der Beobachtung aus, dass nicht nur in kirchlichen Kreisen viele Leute sich von Wirtschaftsfragen überfordert fühlen. Ihnen wird eine solide Hilfe geboten.

In sechs Kapiteln, die er „Streitfelder“ nennt, weil es oft nicht nur eine Lehrmeinung gibt, beschreibt er sachkundig ökonomische Grundlagen, die er für veränderbar hält.

1. Im Streitfeld „Markt und Staat“ verteidigt er die soziale Marktwirtschaft, deren Entwicklung durch liberale Globalisierung bedroht ist. Seine Sympathie gilt staatlichen Unternehmen, die einen Gemeinwohlaufrag verfolgen oder Genossenschaften, die nicht für höchstmögliche Gewinne wirtschaften, sondern für ihre Mitglieder. Sie müssen allerdings gegen rein renditeorientierte Unternehmen am Markt konkurrieren.

2. „Wachstum und Klima“: „Ein wirtschaftliches Wachstum, das auf dem Verbrauch von fossilen Ressourcen beruht, ist eine der wichtigsten Ursachen der Klima- und Umweltkrise.“ Kessler untersucht Alternativen: Das politische Umfeld könnte sich ändern.

3. Die Zukunft der Arbeit ist seit langem umstritten. Der Autor spricht verschiedene Probleme kurz an: „Work-Life-Balance“, Arbeitslosigkeit, Lohnentwicklung, Digitalisierung, künstliche Intelligenz, Rente, Altersarmut, Steuern und das bedingungslose Grundeinkommen. Zum Erfolg führen weniger Patentrezepte, sondern Maßnahmen, die auf den Bedarf des Arbeitsmarktes ebenso Rücksicht nehmen wie auf die Bedürfnisse der Erwerbslosen.

4. Am wenigsten versteht man wohl die Geldpolitik mit ihrem Spekulationspotential. Man kennt Bargeld, mit 1320 Milliarden Euro im Umlauf ist und Buchgeld und Finanzprodukte. Inflation, Staatsschulden, Finanzkrise ängstigen den Bürger, der kaum Zinsen für sein gespartes Geld bekommt. Die Angst vor einem Crash grassiert.

5. Kein Wunder also, dass sich Verschwörungsmythen ausbreiten. Kessler setzt solide Aufklärung dagegen und analysiert Gewinne und Risiken.

6. Im Streitfeld „Zukunft“ werden zehn politische Impulse (eigentlich offene Fragen) und persönliche Handlungsvorschläge beschrieben. Die Macht des Einzelnen will der Verfasser nicht überschätzen, aber nutzen. Viele entscheiden sich für einen bewussten Konsum, seine Ersparnisse nachhaltig und fair anzulegen, die Macht der großen Digtalkonzerne zu umschiffen und politische Veränderungen zu erreichen.

Schließlich gibt es für jedes Kapitel noch Tipps für die eigene Recherche und weitere Literatur. Für einen möglichen Stammtisch „Wirtschaftsethik“ wäre dieses Buch eine gute Grundlage. Und auch zur Vorbereitung der Bundestagswahl im Herbst.

Wie kann die Wirtschaft das Klima schützen? Warum bezahlt Apple in Indien nur Hungerlöhne für die Herstellung teurer Smartphones? Dürfen Banken mit dem Geld ihrer Kunden den Bau von Atomraketen fi-

nanzieren? Die Antworten mögen nicht einfach sein. Das größte Problem liegt jedoch darin, dass sie kaum gestellt werden. Das wirtschaftliche Denken ist stattdessen in einem Kreislauf von Preisen, Kosten, Gewinnen, Angebot und Nachfrage gefangen, der vor allem zwei Zielen dient: Der wirtschaftliche Kuchen muss immer größer werden – und immer weniger kosten. Risiken und Nebenwirkungen werden ausgeblendet.

Wolfgang Wagner  
(Quelle: Publik-Forum)

DIE VOLLSTÄNDIGE REZENSION  
FINDEN SIE AUF [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

## MACHT WIRTSCHAFT!

Ökonomie verstehen – und verändern

Heribert Prantl schreibt im Vorwort zu diesem Buch über Wirtschaft und Zukunft: „Er lässt sich nicht schrecken von der Größe der Aufgabe. Es sind sechs riesige „Streitfelder“, die er sich vornimmt: Markt und Macht, Wachstum und Klima, Arbeit und Gerechtigkeit, Geld und Spekulation, Welt und Wirtschaft – und schließlich Zukunft. Manchmal erinnert mich der Elan, der Drive und die verblüffende Kraft, mit der Kessler die Dinge recherchiert, sortiert und analysiert, an die „Sendung mit der Maus“. Sie hat den Anspruch, komplizierte Fragen einfach zu beantworten. Diesen Anspruch löst auch Kesslers Buch ein – er erklärt den Kapitalismus für neugierige Erwachsene, er hinterfragt ihn und, vor allem, er führt seine Leserinnen und Leser so weit, dass sie auch selber anfangen, Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen. Kessler erweist sich in diesem Buch als ein wunderbar sachkundiger pädagogischer Ökonom. Sein Buch hat Kraft. Es ist ein Beleg für eine meiner Lieblingsweisheiten: „Zukunft entsteht in jedem Augenblick. Sie ist darum in jedem Moment veränderbar.“ Wolfgang Kessler ist ein intellektueller Veränderer.

Heribert Prantl,  
Prof. Dr. jur., Dr. theol. h. c.,  
ist heute Kolumnist der Süddeutschen Zeitung



## TERMINE

### MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die OK-Mitgliederversammlung findet (hoffentlich) am 25. September in Giebel statt. Es muss der Haushalt beschlossen und ein neuer Vorstand gewählt werden.



### VOLLVERSAMMLUNG

Auf dem Weg zur 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die vom 31.8. bis 8.9.2022 in Karlsruhe stattfindet, wird mit einem Gottesdienst samt Matinée und Podiumsgespräch am 10. Oktober 2021 von 10 bis 14 Uhr in der Martinskirche in Sindelfingen vorbereitet. Motto: „Weltweite Kirche heute“. Anmeldung bei Frau Kapfer, DIMOE-Büro, Telefon 0711-229363-270 oder E-Mail: [dimoe.stuttgart@elk-wue.de](mailto:dimoe.stuttgart@elk-wue.de). Eine detaillierte Einladung folgt.

## Die OFFENE KIRCHE sucht auf Honorarbasis eine/n TYPO3-Programmierer\*in

Die OFFENE KIRCHE betreibt die Webseite [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de). Diese ist in TYPO3 programmiert. Für die Pflege und ständige Weiterentwicklung sucht die OFFENE KIRCHE eine Person mit sehr guten TYPO3-Kenntnissen. Der Umfang der Tätigkeit beträgt jährlich etwa 200 Stunden. Die Stunde wird jeweils mit 60 Euro honoriert.

Bewerbungen richten Sie bitte an:  
 ▶ [Erika.Schlatter-Ernst@offene-kirche.de](mailto:Erika.Schlatter-Ernst@offene-kirche.de)

## PERSONEN

**MICHAEL WERNER** ist zum Dekan von Ludwigsburg gewählt worden und tritt sein neues Amt im September an. Der Nachfolger von Winfried Speck war für die OK von 2008 bis 2013 Mitglied der 14. Landessynode. Derzeit ist er Vorstand im Sonnenhof e.V. in Schwäbisch Hall, einer regionalen Einrichtung für Menschen mit Behinderung, die sich mit ihren Assistenzangeboten zum Ziel gesetzt hat, Menschen bei der Verwirklichung ihres Rechts auf selbstbestimmte Teilhabe und Inklusion zu unterstützen. „Dass mir die Verbindung von Diakonie und Kirche und eine Kirche, die praktisch wird und sich gesellschaftlich einmischt, am Herzen liegen, ist sicher gut nachzuvollziehen“ sagt der 59-Jährige. Darüber hinaus will er sich in seiner neuen Aufgabe für eine sprachfähige Kirche nahe bei den Menschen einsetzen, die dem Leben in seiner Vielfalt Raum gibt und sich als „Kirche mit anderen“ versteht. Michael Werner ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.



## SPENDE anstöße

Eine Zeitung kostet Geld, auch wenn sie kostenlos verteilt wird. Wenn Ihnen unsere „anstöße“ gefallen, bitten wir Sie um eine freundliche Finanzspritze zu unseren Kosten.

Das Konto ist: OFFENE KIRCHE, IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79, BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm). Siehe auch auf der Rückseite dieser Ausgabe.

## IMMER AKTUELL:

» [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)



## PRESSEMEDLUNG

# OFFENE KIRCHE GEGEN KÜRZUNG FÜR DIE KIRCHENGEMEINDEN UM -0,7%

Pressemitteilung des Gesprächskreises OFFENE KIRCHE

Die OFFENE KIRCHE hat in die Landessynode den Antrag eingebracht, die Kirchensteuerzuweisung an die Kirchengemeinden aufgrund der komplexen Coronalage nicht abzusenken, sondern auf dem Niveau des Vorjahres zu halten. Denn die Kirchengemeinden und Kirchenbezirke haben in diesen Zeiten zusätzliche Ausgaben zu schultern bei gleichzeitig weniger Einnahmen durch fehlende Veranstaltungen. Dies

kann aus Rücklagen finanziert werden. Zudem zeigt sich, dass die Kirchensteuer weniger stark als erwartet abfallen dürfte. Geplant war eine Verringerung um -0,7 %, DIE OFFENE KIRCHE schlägt vor, bei 0 % zu bleiben.

Prof. Dr. Martin Plümicke für den Gesprächskreis OFFENE KIRCHE

# GEDULD IST DER LANGE ATEM DER HOFFNUNG

Jürgen Moltmann ist 95 Jahre alt geworden



„Theologie ist für mich keine kirchliche Dogmatik und keine Glaubenslehre, sondern Phantasie für das Reich Gottes in der Welt und für die Welt in Gottes Reich und darum immer und überall öffentliche Theologie, aber niemals und nirgendwo religiöse Ideologie der bürgerlichen und politischen Gesellschaft, auch nicht der sog. ›christlichen‹“, hat Jürgen Moltmann 1995 in „Das Kommen Gottes“ geschrieben. Im April ist der Autor der „Theologie der Hoffnung“ 95 Jahre alt geworden.

Reiner Strunk hat aus diesem Anlass unter dem Titel „Hoffnungszeichen“ ein Jürgen Moltmann-Brevier herausgegeben: Mit kur-

## IN WÜRDE LEBEN – IN WÜRDE STERBEN

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Thema Sterbehilfe hat eine lebhaft Diskussion auch in kirchlichen Kreisen ausgelöst. Zur Frage einer (ärztlich) assistierten Sterbehilfe erarbeitet der Vorstand der „Offenen Kirche – Evangelische Vereinigung in Württemberg“ derzeit wichtige Gesichtspunkte zum Weiterdenken. Sie werden in der nächsten Ausgabe der „anstöße“ veröffentlicht und vorher schon auf der Homepage stehen.

## PAPIER EINSPAREN?

Wer kein Exemplar der „anstöße“ zugestellt bekommen möchte, kann die aktuelle Ausgabe sowie frühere „anstöße“ auf der Homepage unter „Aktuelles“ finden.

Meldung an die Geschäftsstelle genügt:  
 ▶ [Erika.Schlatter-Ernst@offene-kirche.de](mailto:Erika.Schlatter-Ernst@offene-kirche.de)

zen Zitaten aus dem umfangreichen Werk des Theologen soll der „Lehrer der Hoffnung geehrt und mit Dankbarkeit gefeiert werden“ (Reiner Strunk im Vorwort zu Hoffnungszeichen, 2021 Gütersloher Verlags-haus). Die OFFENE KIRCHE teilt diese Dankbarkeit. Es lohnt sich auf diese Stimme zu hören.

„Barmherzigkeit ist die Seele sozialer Gerechtigkeit. Ohne eine Kultur der Barmherzigkeit geht die Motivation für die Sozialgesetzgebung verloren. Die Ethik des Erbarmens mit den Schwachen, Kranken und Alten muss heute gegen die soziale Kälte des Neoliberalismus verteidigt werden.“ (26. Woche, Mittwoch)

Eberhard Braun



▶ Rainer Strunk (Hg.)  
 HOFFNUNGSZEICHEN.  
 EIN JÜRGEN MOLTMANNS-BREVIER.  
 Penguin Random House  
 Verlagsgruppe GmbH, 2021  
 ISBN 978-3-579-07173-2



NACHRUF

ERKÄMPFTE FREIHEIT

Abschied von Hans Küng

**In vielen Nachrufen ist Küngs Kampf für die Reform der katholischen Kirche, mehr noch für die Begründung des Weltethos in den Religionen, gewürdigt worden. Die Offene Kirche verdankt ihm viele Anstöße, da er doch Kirchenreform nicht konfessionell, sondern wahrhaft ökumenisch gedacht hat.**



Oben: Hans Küng im Jahr 2011; links: Küngs Grab in Tübingen

Wer Hans Küng ehren will, sollte seine Bücher und Schriften lesen. Die Auswahl mit ca. 20.000 Seiten ist riesig. Als ich einmal bei ihm zum Tee eingeladen war und leichte Zweifel andeutete, ob er das alles wirklich selber geschrieben habe, zeigte er mir einige mit Bleistift geschriebene Manuskripte, darunter seine erste Vorlesung zur „Fundamentaltheologie“, eine Art Einführung, in Tübingen 1960(!): Er begann mit der Frage nach der menschlichen Existenz vor dem großen gesellschaftlichen Horizont: „Wir sind in einer weltgeschichtlichen Übergangsphase von noch nie da gewesenen Ausmaß: „Ende der Neuzeit“, „Atomzeitalter“, „kosmisches Zeitalter“! Zeichen dafür: die künstlichen Satelliten, Weltraumraketen und Weltraumschiffe; die Ängste, Befürchtungen und Nöte der hoch technisierten Völker; die Probleme der Masse, der Technologie und der Wirtschaft; die neuwachsenden Völker Asiens und Afrikas und die rasche Ausgestaltung einer Weltzivilisation und Weltwirtschaft; die beispiellose, oft chaotische Unruhe in der gegenwärtigen Kunst, Literatur und Philosophie, die einen geistesgeschichtlichen Umbruch großen Stils offenbar werden lässt.“ Was für ein Anfang einer theologischen Vorlesung! Er war

eben nicht nur Bibel-, sondern auch leidenschaftlicher Zeitungsleser. Nicht zufällig sind viele seiner Bücher Best- und Longseller geworden. Küng verfügte nämlich über die Gabe, auch komplizierte Gedanken verständlich auszudrücken. So sehr er volle Säle liebte und auch oft füllte, verschmähte er kleine Gruppen in Kirchengemeinden nicht. Gern erinnere ich mich an eine interreligiöse Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, in der wir mit Muslimen über „Gewalt in den Religionen“ diskutierten. Küng, der routiniert frei reden konnte, hatte sich die Mühe gemacht, seine kleine Einführung wortwörtlich aufzuschreiben – mit der Hand. Als ich in wenig bedeutenden Blättern einige Rezensionen seiner Bücher veröffentlichte, bekam ich nach Erscheinen

postwendend eine dankbare Antwort. Insbesondere die Würdigung seines anfangs in der evangelischen Theologie umstrittenen Projektes „Weltethos“ war ihm wichtig. Oft bemängelte er landeskirchlichen Provinzialisismus und vermisste den Protest der Protestanten. Tatsächlich hat man oft den Eindruck, dass evangelische Repräsentanten mehr Wert auf eine gute Kooperation mit der katholischen Hierarchie Wert legen als deren Opfern zur Seite zu stehen. So erinnere ich mich voll Scham an eine gemeinsame Veranstaltung der Bischöfe Fürst und July in Rottenburg zum Stand der Ökumene, wo nicht einmal Fragen, geschweige denn kritische Voten aus dem Publikum zugelassen waren.

Wolfgang Wagner

NACHRUF

HARTMUT DEHLINGER

Einer der Gründer der OFFENEN KIRCHE ist verstorben

Dekan i.R. Hartmut Dehlinger gehörte zu den Wegbereitern der Vereinigung OFFENE KIRCHE. Er erlebte die Kritische Kirche, 1968 in Leonberg von etwa 100 Personen gegründet, und die „Aktion Synode 71“, die Vorläuferin der OK. Er war von 1965 bis 1971 in der Landessynode und rückte 1974 für den verstorbenen Schorn-dorfer Dekan noch einmal nach.

Nach der offiziellen Gründung der OK arbeitete er von 1972 bis 1975 im Leitungskreis mit. „Für mich ist wichtig, dass das Wohl des Menschen ins Blickfeld gekommen ist. Wo vorher nur vom Heil die Rede

war, war nun klar, dass der Mensch als Ganzes im Evangelium gemeint ist. Die OK hat durchgesetzt, dass zum Dienstauftrag der Pfarrer und Pfarrerinnen auch die Erwachsenenbildung gehört.“

Er und seine Frau Elfriede haben sich immer in die Arbeit der OK eingebracht und bei Kirchenwahlen engagiert. Bis 2019 war Hartmut Dehlinger noch regelmäßig bei den Treffen der OFFENEN KIRCHE Ulm/Blaubeuren dabei und hat Anteil an der Arbeit der Landessynodalen genommen. Ende April ist er 89-jährig in Ulm verstorben.



KIRCHE & RECHTSEXTREMISMUS

EINSPRÜCHE

Die „Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremismus“ (BAG K+R) legt hier eine ausgezeichnete Analyse rechter theologisch verbrämter Ideologieangebote vor. An dem seit langem schon im Feld der Neuen Rechte aktiven und publikumswirksamen Autor Karlheinz Weißmann, Religionsphilologe in Northeim, beschreibt Johann Hinrich Clausen, Kulturbeauftragter der EKD, äußerst kundig dessen „Völkischen Protestantismus“. Weißmann beklagt eine von ihm behauptete „Kultur der Niederlage“, die er in der Zwischenkriegszeit festmacht. Clausen widerspricht vehement dieser nihilistischen Geschichtsdeutung, indem er auf konstruktive Beiträge von Kirche und Theologie seit den 60er Jahren hinweist – z.B. intellektuell notwendige historisch-kritische Bibelexegese, Mitarbeit bei der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen, theologische Rezeption des Prinzips der Menschenwürde usw. Clausen interpretiert diesen „großen Kurswechsel“ als Konsequenz aus der Kriegsniederlage und widerspricht einer apokalyptischen Grundstimmung, die die Neue Rechte stän-

dig bedient. Liberalismus und Dekadenz will Weißmann mit Autorität und „Deutschem Christentum“ beantworten – indem er nach den „heidnischen“ Wurzeln des christlichen Glaubens (anstelle der jüdischen!) fragt. Clausen greift eine Fülle von äußerst kritischen Weißmann-Äußerungen auf, die dieser seit Mitte der 90er Jahre vertritt. Als besonders bedenklich ist dessen Interesse am sog. Neuheidentum, zumal es an die furchtbaren Bemühungen der Nazis erinnert, Kirche und Christentum zu vereinnahmen.

Die Journalistin Liane Bednarz analysiert im selben Band das Phänomen, dass die

Neue Rechte über „führende Köpfe verfügt, die dezidiert als Christ\*innen auftreten“.

Der Band der BAG K+R dient konkret der notwendigen Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten – vor Ort, in den Gemeinden, in der Erwachsenenbildung. Heinrich Bedford-Strohm, der Vorsitzende des Rates der EKD, meint in seinem Grußwort: „Die Liebe und Menschenfreundlichkeit Jesu Christi gilt jedem Menschen und sie gibt keinen Menschen auf ... Die kirchliche Botschaft steht in fundamentaler Spannung zu Rassismus, Antisemitismus und allen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – auch dann, wenn sie in intellektuellem oder vermeintlich christlichem Gewand daher kommen.“

Christian Buchholz, Dürnau

► Christian Staffa (Hrsg.)  
EINSPRÜCHE – STUDIEN ZUR VEREINNAHMUNG VON THEOLOGIE DURCH DIE EXTREME RECHTE, EINE REIHE DER „BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT KIRCHE + RECHTSEXTREMISMUS“, Berlin 2020 (Bezugsadresse: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Auguststr.80, 10117 Berlin, www.bagkr.de)



## JÜDISCHES SCHWABEN

NEUE  
PERSPEKTIVENAUF DAS  
ZUSAMMENLEBEN VON  
CHRISTEN UND JUDEN

**Zu ihrer Überraschung haben die Initiator\*innen – Sigrid Hirbodan, Wilfried Setzler und Benigna Schönhagen vom Institut für geschichtliche Landeskunde – festgestellt, dass jüdische Geschichte erstmals das Thema einer ganzen Vorlesungsreihe im Studium Generale der Universität Tübingen bildet.**

Weder unter einem generellen Aspekt noch unter einer spezifisch landeskundlichen Fragestellung war das zuvor der Fall. Wohl war jüdische Geschichte im Kontext des Holocaust immer wieder Thema. In der Tat kann man jüdische Geschichte nicht ohne das Wissen um den Holocaust betrachten. Nirgendwo – nicht in Europa und erst recht nicht in Deutschland. Der staatlich betriebene Genozid, der in unfassbarer Unmenschlichkeit zwei Drittel der Juden Europas auslöschte und den verbliebenen Rest in alle Welt zerstreute, überschattet diese Geschichte. Und er wirft seine Schatten auch auf die Nachgeschichte. Erst spät hat in Deutschland die Beschäftigung mit jüdischer Geschichte eingesetzt. Zunächst waren es jüdische Historiker, die sich damit befassten. Auf nichtjüdischer Seite waren die ersten Forscher richtige Pioniere. In Baden-Württemberg gehörten dazu 1966 Paul Sauer mit einer Zusammenstellung der jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern vor 1933, Utz Jeggle 1969 mit seiner Abhandlung zu den „Judendörfern“ und im Lokalen, z.B. in Tübingen, 1974 Lily Zapf mit ihrem Buch über die Tübinger Juden. Bis sie Nachfolger fanden, dauerte es lange.

Auch bei diesen ersten Arbeiten stand die Shoah und der mit ihr verbundene Zivilisationsbruch im Vordergrund – und muss-

te es auch, um die Aufarbeitung anzustoßen. Doch jüdische Geschichte ist so viel mehr als nur eine Vorgeschichte der Katastrophe. Jüdische Geschichte führt nicht zwangsläufig von den Kreuzzugsmassakern über die Pestpogrome auf den Holocaust zu, wie es viele Darstellungen – nicht nur in Schulbüchern – noch heute nahelegen.

**SEIT 321 AM RHEIN**

Jüdinnen und Juden haben jahrhundertlang im deutschen Sprachraum gelebt, sie haben seine Geschichte mitgestaltet, an seiner Kultur Anteil gehabt. Sie kamen mit den Römern ins Land. Eine römische Kaiserurkunde gilt als der älteste schriftliche Beleg für jüdisches Leben in dem Gebiet, das erst Jahrhunderte später als Deutsches Reich in Erscheinung trat. Mit ihr gestand Kaiser Konstantin Juden Sitz und Stimme im Rat der Stadt Köln zu. Und da die Urkunde auf das Jahr 321 datiert ist, wurde das Jahr 2021 zum Festjahr *1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland* – korrekt müsste es heißen *im deutschen Sprachraum* – ausgerufen.

**GEMEINSAME GESCHICHTE**

Im deutschen Südwesten reicht jüdische Geschichte nicht ganz so weit zurück. Die ältesten Belege für jüdisches Leben zwischen Neckar und Bodensee, Rhein und Main stammen aus dem 11. Jahrhundert (Heilbronn, Wertheim). Die Ringvorlesung widmet(e) sich der Geschichte, die damals be-

gann, unter einer neuen Perspektive. Wir sehen sie in ihrer langen Dauer und wir be-greifen sie als Beziehungsgeschichte von Christen und Juden, nicht als exotische Sondergeschichte. Das heißt, wir verstehen sie als *gemeinsam geteilte Geschichte* in all ihrer Vielfalt, mit ihren Möglichkeiten und ihren Abgründen – im Guten wie im Bösen. Das Leo Baeck Institut New York, die große, 1955 von Emigranten in New York begründete Forschungseinrichtung zur deutsch-jüdischen Geschichte, hat sein Programm zum Festjahr 1700 Jahre ebenfalls unter das Motto „*shared history*“ gestellt hat.

Viele historische Disziplinen haben zu diesem neuen Blick auf jüdisches Leben beigetragen: die Stadtarchäologie, die Kunst- und Baugeschichte und die Sachkulturfor-schung, die Alltags- und Mikrogeschichte, nicht zuletzt die Literaturgeschichte und die Judaistik. Ihre Untersuchungen ergaben Austausch und Verflechtung, wo bislang nur Konflikte, Abgrenzung und Diskriminierung gesehen wurden. Denn in den schriftlichen Quellen, die die Historiographie vor allem nutzt, haben sich vorrangig Konflikte niedergeschlagen – Abweichungen von der Norm. Den unauffälligen Alltag und die über lange Phasen funktionierende Koexistenz („Kohabitation statt Konfrontation“) findet man dagegen in den schriftlichen Quellen weitaus schwieriger.

**KULTURELLER AUSTAUSCH**

Im Fokus der Beiträge standen deshalb Transferprozesse, kultureller Austausch und die Vielfalt an Kontakten, die neben Repressionen und verweigerter Zugehörigkeit das Leben von Juden in der Region eben auch prägten. Man erkennt sie beispielsweise bei der Betrachtung der mittelalterlichen jüdischen Viertel und ihrer Topographie. Sie werden auch deutlich, wenn jüdisches Ritualgerät aus Württemberg betrachtet wird, das hier wie anderswo auch bis ins 19. Jahrhundert hinein nur von Christen geschaffen werden durfte. Jüdisches Ritualgerät kennt man, wenn überhaupt, heute nur aus Museen, nicht mehr aus dem synagogalen Gebrauch, für den sie ursprünglich geschaffen wurden. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als Orte jüdischer Selbstvergewisserung und Wahrung jüdischen Gedächtnisses gegründet, müssen sie heute oft als Ersatz für reale Begegnungen erhalten.

Welche Möglichkeitsräume sich für Juden mit der Emanzipation im 19. Jahrhundert öffneten, zeigt sich an der literarischen Karriere Berthold Auerbachs, der es vom Studenten der mosaischen Theologie aus dem „Judendorf“ Nordstetten zum gefeierten Bestseller-Autor in Berlin brachte. Auch die schwäbischen Juden verstanden sich als „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“.

Die Ringvorlesung an der Universität Tübingen „Jüdisches Schwaben. Neue Perspektiven auf das Zusammenleben von Christen und Juden“ endet am 07.07.2021 mit einem Vortrag von Matthias Morgenstern, Tübingen „Von der NS-Judenforschung zum Institutum Judaicum – Aspekte der Beschäfti-



*Oben: Der Hochzeitsstein der ehemaligen Synagoge in Freudental, die 1770 erbaut und im Novemberprogramm 1938 geplündert wurde. Nach der Renovierung 1985 wurde sie in ein Haus des Gedenkens, Lernens und der Begegnung, vom Landkreis Ludwigsburg und dem Land Baden-Württemberg gefördert.*

gung mit dem Judentum an der Universität Tübingen im 20. Jahrhundert“, und einer abschließenden Podiumsdiskussion am 14.07.2021 mit Barbara Traub (Vorstands-sprecherin der Israelitischen Religions-gemeinschaft Württemberg – IRGW-Stuttgart), Rabbiner Andreas Nachama (Berlin) und dem Beauftragten der Landesregierung gegen Antisemitismus, Michael Blume (Stutt-gart): „Jüdisches Leben in Baden-Württemberg heute“. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des bestürzenden Auflebens von Antisemitismus in ganz Europa gilt es, die Vielfalt jüdischen Lebens und die reiche Beziehungsgeschichte als verpflichtenden Bestandteil der eigenen Geschichte zu erkennen.

*Prof. Dr. Benigna Schönhagen war von 2001 bis 2018 Leiterin des Jüdischen Kultur museums Augsburg-Schwaben und ist Honorar-professorin am Institut für geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen mit dem Schwerpunkt Geschichte der Juden in Süddeutschland*

**► FÜHRUNGEN:**  
Führungen im Pädagogisch-Kulturellen Centrum kann man vereinbaren unter Telefon 07143/24151.

**► MEHR INFO:**  
Die Zugangslinks zu den Veranstaltungen finden Sie unter [www.uni-tuebingen.de/studium-generale](http://www.uni-tuebingen.de/studium-generale).

## KIRCHE

# AB-, UM- UND AUFBRÜCHE

## GÜNTHER R. EISELE

Pfarrer in der psychiatrischen Klinik Christophsbad in Göppingen (1966–1973), Leiter des Seelsorgeseminars in Stuttgart (1973–1982), Gemeindepfarrer in Tübingen (1982–1987), Geschäftsführender Studienleiter am Praktisch-Theologischen Ausbildungsinstitut (Predigerseminar) in Westberlin (1987–1993), Supervisor am Seelsorgeseminar in Berlin Pankow und Krankenhauseelsorger an der Charité (1993–1998).

**Pfarrer i. R. Günther Eisele fordert in seinem Blog auf 28 Seiten radikales Umdenken der Kirche unter dem Titel „Vom Abbruch, Umbruch und Aufbruch des christlichen Glaubens und der Kirche oder die Beharrungssünden der Kirche und ihre Folgen“.**

Nicht erst seit meinem Eintritt in den Ruhestand bewegt mich der *Abbruch* der christlichen Tradition in den beiden großen Kirchen unseres Landes. Daher frage ich im ersten Teil meiner Überlegungen neben den gesellschaftlichen Ursachen des Traditionsabbruchs nach den „hausgemachten“ Ursachen vor allem in der evangelischen Kirche. Ein *Umbruch* im Verständnis des christlichen Glaubens hat sich schon immer in mehr oder weniger raschem Tempo vollzogen. In unserer Zeit wird er angesichts des dramatischen Traditionsabbruchs immer dringlicher herausgefordert. Dabei gehe ich von der Veränderung meines eigenen Gottes- und Glaubensverständnisses aus, die sich während meiner Berufszeit

und meiner nun fast 23 Jahre im Ruhestand vollzogen hat. Ein überzeugender *Aufbruch* im christlichen Glauben und in der Kirche setzt m.E. die Klärung der Kernfrage voraus: Was ist die wichtigste Botschaft der kirchlichen Verkündigung und Lehre? Diese Klärung kann ich bisher nicht erkennen. Meine Gedanken zu den Bereichen Predigt, Gottesdienst, Mitgliedschaftsrecht, Berufsbild Pfarrer/in und Theolog\*innen-Ausbildung verstehe ich als mögliche Schritte in einem Aufbruch des christlichen Glaubens und der Kirche.

**EISELE SIEHT MEHRERE „BEHARRUNGSSÜNDEN“ DER KIRCHE SEIT DER AUFLÄRUNG, HEUTZUTAGE ZUM BEISPIEL DIE AUSBLENDUNG DER GOTTESFRAGE.**

Die Kirche hält bis heute in ihren Verlautbarungen, aber vor allem auch in den Predigten, an einer objektivierenden und betauernden Rede von Gott fest, obwohl die Gottesfrage seit der Aufklärung bis heute immer problematischer geworden ist. Dies zeigt ein Blick auf die seitherige Diskussion des Problems in der Philosophie, auf Die-

trich Bonhoeffers Problematisierung der Rede von Gott, auf die „Gott-ist-tot“-Theologie in den 1960-er und 1970-er Jahren wie auch auf das schon lange zunehmende Verschwinden eines überzeugten und überzeugenden Gebrauchs des Wortes „Gott“ in der öffentlichen Sprache, in den Medien und in der säkularen Literatur. Die gegenwärtig Fahrt aufnehmende theologische Diskussion der Gottesfrage stellt sich erfreulicherweise diesem Problem, statt es zu verdrängen. Es wäre nicht nur für säkulare Menschen, sondern ebenso für Kirchenmitglieder eine befreiende Hilfe, dieses Problem auf allen Ebenen der Kirche offen anzusprechen und zu einer Diskussion einzuladen. Für die Schwierigkeit, sich Gott vorzustellen und an seine Kraft der Liebe zu glauben, gibt es ja zwei Gründe: Der erste hat sich seit der Aufklärung stetig verschärft: Wie kann man sich „Gott“ oder eine „göttliche Kraft“ angesichts der Erkenntnis von der Evolution der Welt und des Kosmos vorstellen? Der zweite ist die alte und immer schon nicht nur zweifelnde, sondern auch verzweifelte Hiob-Frage: Wenn Gott die Welt „gut“ geschaffen hat und die Menschen liebt, warum gibt es

dann unverschuldetes Leiden, Ungerechtigkeit - überhaupt das „Böse“ (früher sagte man den „Teufel“)?

**EINE WEITERE BEHARRUNGSSÜNDE IST DIE GOTTESDIENSTGESTALTUNG.**

In den 68ern des letzten Jahrhunderts, in der es neben den vielen politischen Aktionsgruppen auch viele Kirchenreformgruppen gab, gehörte neben anderen Themen auch eine Gottesdienstreform zu den Zielen und Träumen. Und es wurde bis in die 90er Jahre hinein kräftig experimentiert! Aber seit damals ist man mehr und mehr zur Standardform der alten Gottesdiensttagende zurückgekehrt. Es gibt zwar an vielen Orten besondere Gottesdienste für Kinder, für die Jugend und für Familien, die oft durch Musik, Kreativität und aktuelle Themen lebendig sind, aber der normale Sonntagsgottesdienst verharrt in seiner nicht mehr attraktiven Form und ist mehr und mehr zu einer Veranstaltung für die Älteren und Alten geworden. Auch hier ist m.E. ein Neustart geboten, und zwar für Predigt und Liturgie.

**EISELE VERMISST DIE BEREITSCHAFT DER KIRCHENLEITUNGEN, DIE ERFAHRUNGEN DER PFARRER\*INNEN WERTZUSCHÄTZEN. ER BEOBACHTET BEI VIELEN RUHESTÄNDLERN EINE „INNERE EMIGRATION“.**

Ich bin überzeugt, dass die Kirche nur eine gute Zukunft haben kann, wenn es zu einem bewussten fundamentalen Umbruch und Aufbruch kommen wird! Ich habe diese Entwicklung nicht als raschen 'Umbruch' erlebt, sondern als einen Entwicklungsprozess, der sich allerdings im Ruhestand sehr beschleunigt hat. Und wegen dieser Ruhestandserfahrung, die ich auch bei anderen Kolleg\*innen wahrnehme, möchte ich an

dieser Stelle bemerken, dass ich ein großes Versäumnis der Institution Kirche darin sehe, dass sie die oft gravierenden Veränderungen der Sicht von Ruheständler\*innen auf ihre Berufspraxis, auf Glauben und Kirche kaum oder gar nicht beachtet, geschweige denn bewusst wahrnimmt und nach ihren Ursachen und Folgen fragt. Dies könnte ein starkes und – im wahrsten Sinne des Wortes – erhellendes Licht auf die Berufspraxis der Pfarrer\*innen im aktiven Dienst werfen.

**EIN NEUES GLAUBENSBEKENNTNIS LÖST DAS ALTE AB.**

Ich bin, ohne bewusst darauf abzielen, durch meine Lebenserfahrung zu einer „trinitarischen“ Struktur meines Glaubens gekommen. Ich denke und glaube, dass ich die Kraft, die wir „Kraft der Liebe Gottes“ nennen, in dreierlei Gestalt erfahre. Den drei Glaubensartikeln entsprechend erlebe ich Gottes Liebe zuerst in den guten Gaben der Schöpfung, der Natur: Ich lebe, so wie alle Menschen, leiblich von ihren Früchten und seelisch von ihrer Schönheit, ihren Wundern. Und zweitens begegnet mir Gottes Liebe in den Worten und Taten von Jesus, mit denen er sich kranken, verachteten und schuldig gewordenen Menschen barmherzig zuwendet. Ich „spüre“, dass mein Leben „im Namen Jesu“ angenommen, geliebt ist, und ich in seinem Namen berufen bin, in aller Gebrochenheit Liebe zu empfangen und zu geben. Mir begegnet seine Liebe auch in seinem Weg in den Tod am Kreuz, den er freiwillig auf sich genommen und erlitten hat, weil er dem Hohen Rat, der religiösen Autorität seines Volkes widersprochen hat: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist... Ich aber sage euch...“ (Matth. 5,21.27.33.38.43). Und drittens erfahre ich Gottes Liebe in der Wirkung seines Geistes (des „Heiligen Geistes“)

als Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit, wenn auch dieses alles nur gebrochen und fragmentarisch (Gal. 5,22f.), wie auch .... Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit als Frucht des Lichts (= des Hl. Geistes, Epheser 5,9). Letzteres verstehe ich so, dass uns der Geist wegen unserer Unvollkommenheit keine absolute Gerechtigkeit und Wahrheit schenken kann, aber Menschen Kraft gibt, sich für Güte (Barmherzigkeit), Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit einzusetzen, wie auch für Frieden und die Bewahrung der Welt. Das Geschenk von sinnvollem Leben im Empfangen und Tun der Liebe können alle Menschen erfahren und der Sinn darin kann von nichts, auch nicht vom Tod entwertet und ausgelöscht werden! Dieser Lebenssinn begründet die christliche Hoffnung. Ein nicht-personales Gottesverständnis – das man ein „energetisches“ nennen kann – entspricht m.E. heutiger Welt- und Lebenserkenntnis. Die Geschichte zeigt uns, dass die Wirkkraft von Gottesbildern und Gottesvorstellungen – wie alles andere von Menschen Gedachte – eine bestimmte Laufzeit hat, die kürzer oder länger in der Geschichte dauern kann. Wichtig ist dabei zu sehen, dass die „Gotteskraft“, die mit einem vergehenden oder vergangenen Gottesbild verbunden war, nicht mit dem alten Bild, der alten Vorstellung verschwindet, sondern neue Bilder und Vorstellungen sprechen von der „alten Gotteskraft“!

Wolfgang Wagner

► WEITERE INFOS:  
<http://seelsorge-eisele.blogspot.com/>





► WEITERE INFORMATIONEN:  
[verein-juedische-kultur-tuebingen.de](http://verein-juedische-kultur-tuebingen.de)

## JÜDISCHER FRIEDHOF WANKHEIM

Niemandsland – dieser Eindruck drängt sich bei einem Besuch des jüdischen Friedhofs in Wankheim unwillkürlich auf. Liegt der aufgelassene Friedhof doch abseits jeder Bebauung an der Gemarkungsgrenze zwischen Kusterdingen und Tübingen. An drei Seiten von Wald umgeben wirkt die Lage heutzutage fast schon romantisch – wäre da nicht die Lärmkulisse der benachbarten Bundesstraße und der Zustand der Grabmäler, von denen zahlreiche vor dem endgültigen Verfall stehen. Dem Förderverein für jüdische Kultur in Tübingen ist es zu verdanken, dass die Sanierung nun angegangen wird und der Friedhof zum Lern- und Erinnerungsort jüdischen Lebens wächst. Ein Ort also mit Symbolcharakter in vielfacher Hinsicht.

Der Friedhof mit seinen 137 Gräbern stellt ein wichtiges Zeugnis der Regionalgeschichte und letztes originäres Zeugnis jüdischen Lebens in der Region Tübingen/Reutlingen dar. Gleichzeitig bildet er als einziger jüdischer Friedhof in Württemberg den Wandel von einer Landgemeinde, nämlich Wankheim, hin zu einer Stadtgemeinde (Tübingen) ab. Als Standort des lange Zeit einzigen Holocaustmahnmals in den Landkreisen Tübingen und Reutlingen reflektiert er außerdem die Erinnerungskultur an das NS-Unrechtssystem.

### VOM DORF IN DIE STADT

In Tübingen hatten Juden seit der Universitätsgründung 1477, im Herzogtum Württemberg seit 1498 und in der Reichsstadt Reutlingen seit 1495/1515 kein Niederlassungsrecht mehr. Ansiedlungen, in der Regel als sogenannte „Schutzjuden“, wurden von unabhängigen nicht-württembergischen Territorien in der Region immer wieder ermöglicht. So auch in Wankheim. 1774 erlaubte die Orts-

herrschaft von St. André die Ansiedlung, inklusive Pacht eines Grundstückes zur Anlage eines Friedhofs. Die Motive der Ortsherren sind nicht verbürgt, allerdings dürften sie weniger finanziell begründet gewesen sein. In der Folge entwickelte sich die jüdische Gemeinde, eine Schule wurde begründet, eine eigene Synagoge errichtet. Mitte des 19. Jahrhunderts stellte sie mehr als 17 Prozent der Einwohner des Dorfs. Ab 1843 bemühte sich die israelitische Gemeinde um den Kauf des Friedhofsgeländes. Nach vier Jahren und zähen Verhandlungen gelangte der Friedhof 1848 in den Besitz der jüdischen Gemeinde. Parallel läutete die schrittweise Emanzipation und die größeren wirtschaftlichen Freiheiten im Königreich Württemberg das Ende des Landjudentums ein. Um die Jahrhundertmitte begann die Abwanderung in die Städte. Als erster zog Leopold Hirsch 1850 nach Tübingen, nachdem er sich dort das Bürgerrecht vor Gericht erkämpft hatte. Nachdem 1864 den württembergischen Juden die volle bürgerliche Gleichberechtigung zugestanden wurde, verließen nach und nach alle Wankheimer Juden das Dorf, zogen nach Tübingen und Reutlingen oder in andere Städte. 1882 löste sich die Gemeinde schließlich auf. Den Friedhof nutzte die neue Tübinger Gemeinde weiter. Der letzte jüdische Bürger, der hier begraben wurde, war 1941 Albert Schäfer aus Tübingen.

Das erste Erinnerungsmal für die ausgelöschte Tübinger Gemeinde gab ein Überlebender bereits 1946 in Auftrag, Viktor Marx. 14 Namen verzeichnet das Mahnmal, darunter sechs getaufte Juden.

*Werner Kemmler, Kusterdingen,  
 stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins für jüdische Kultur in Tübingen*

### IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Erika Schlatter-Ernst  
 Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
 Gabriele Schwarzingler, Ditzzenbrunner Str. 71,  
 71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,  
[geschaeftsstelle@offene-kirche.de](mailto:geschaeftsstelle@offene-kirche.de)

Konten:  
 OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg;  
 IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,  
 BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)  
 Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.  
 AMOS-Preis-Konto:  
 IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,  
 BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)  
 Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:  
 Eberhard Braun/eb, Jörg Boss, Ulrich Immendorfer,  
 Renate Lück (V.i.S.d.P.), Hans Probst, Michaela Schlecht,  
 Wolfgang Wagner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser\*in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber\*innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
 Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
 71067 Sindelfingen, [renate.lueck@offene-kirche.de](mailto:renate.lueck@offene-kirche.de)

Gestaltung und Satz: [www.solutioncube.com](http://www.solutioncube.com)

Versand:  
 Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:  
 Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint nach Bedarf.

Bildnachweis:  
 Titel: Adobe Stock; S. 2 rechts/3: Robert Anasch/unsplash; S. 4/5: Ehimetalor Akhere Unuabona/unsplash; S. 7 links: Crüsemann, rechts: Lück; S. 8: Ebertshäuser; S. 9: Thiebaud Faix/unsplash; S. 10: Difäm/FOTONOID; S. 11: Hektor Leibundgut, Bern; S. 12 oben: Ludmilla Parsyuk, Mitte: Höderle, unten: privat; S. 13: Brett Jordan/unsplash; S. 14 oben: Ke.Menju/Wikimedia Commons; S. 15: pch.vector/freepik; S. 16: Johann Mayr

Auflage: 9.500 Exemplare

**Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser\*Innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.**

**Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)**

# OFFENE KIRCHE

Evangelische Vereinigung in Württemberg

